



Alternative Medizin

Alternative Medizin. Das Wort "alternativ" ist mittlerweile ziemlich abgedroschen, aber uns wollte kein anderes einfallen als gemeinsamer Nenner für dieses Dossier, dessen einzelne Bestandteile auf den ersten Blick arg disparat erscheinen. Ausgangsidee war ein Dossier über andere Heilmethoden als die der herrschenden, offiziellen Medizin. Drei junge Ärzte mit homöopatischer Zusatzausbildung waren schnell für die Mitarbeit gewonnen. Einen Arzt zu finden, der auch Akupunktur praktiziert, gestaltete sich aus mehreren Gründen schwierig: Krankheit, Auslandsaufenthalt, Examen oder ganz einfach, weil die Liste, der uns bekannten Akupunkteure erschöpft war. Anfangs haben wir auch längere Zeit über die Opportunität diskutiert einen Vertreter der Schulmedizin hinzuziehen. Wir haben es schließlich sein lassen, weil wir unorthodoxen, offiziell gar nicht oder nur polemisch zur Kenntnis genommenen Ansätzen die Gelegenheit bieten wollten, sich erstmal zu ihrem Selbstverständnis zu äußern. Außerdem ist die Rivalität zur offiziellen Medizin eine von diesen den Praktikern "sanfter" Medizinen aufgezwungene: durchwegs verstehen sie die Anwendung anderer Heilmethoden nicht als Ersatz sondern als Ergänzung zu schulmedizinischen Heilverfahren.

Homöopathie ist neben der Akupunktur die verbreitetste und - relativ - anerkannteste der ausgegrenzten Heiltechniken. Die Kritik an ihr ist massiv. Ihr wird eine vorwissenschaftliche, mystische Denkweise vorgeworfen, wenn sie behauptet, daß eine hochverdünnte Arznei, die nach den Regeln der Statistik keine wirksame Substanz enthält, dennoch durch das immaterielle Wesen des Stoffes wirkt, das durch heftiges Schütteln auf das Lösungsmittel übergegangen sei. Kritiker behaupten, daß die empirisch nachgewiesene Wirkung des Milchpulvers oder des Weingeistes auf den Placebo-Effekt zurückzuführen ist. Verteidiger verweisen auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse über Katalysatoren und über Nachweise der Wirksamkeit von homöopathischen Verdünnungen in vitro. Doch lenkt diese Sichtweise, die sich auf den pharmakologischen Aspekt (Prinzip der Gleichheit und Prinzip der Verdünnung) konzentriert, nicht von dem eigentlich positiven Beitrag der Homöopathie ab: die Betrachtung des Menschen als Individuum und seiner Krankheit als Teil seiner selbst.

Wer von Krankheit spricht, denkt automatisch auch an Gesundheit. Was kann jeder einzelne tun um seine Gesundheit zu erhalten? Ein wichtiger Faktor ist zweifellos eine gesunde Ernährung: ein Artikel erläutert den heutigen Stand der Ernährungslehre, ein anderer, über Mikrobiotik, geht einen Schritt weiter und ordnet Ernährung in eine "andere", umfassende Lebensführung ein.

Etwas quer zum Themenkomplex der "sanften Medizin" steht die von Ivan Illich aufgeworfene Problematik bezüglich des Medizinbetriebs. Er unterzieht den modernen Medizinbetrieb einer radikalen und globalen Kritik, die meistens gut belegt ist (die überarbeitete Endfassung verfügt über eine beeindruckende Zahl von bibliographischen Verweisen), sich aber auch vielfach in gelungenen, aphorismenhaften Äußerungen verliert. Zu fragen wäre, wie sich eine Anwendung seiner Kritik der etablierten Medizin auf den zu verzeichnenden Aufschwung der "sanften Medizin" ausmachen würde? Wirkt dieser Aufschwung der Medikalisierung entgegen oder setzt er sie nur mit anderen Mitteln fort? Läßt sich die Kritiklosigkeit, Konsumhaltung und Abdankung vor der eigenen Verantwortung im Umgang mit den Produkten und Dienstleistungen der offiziellen Medizin nicht auf "sanfte" übertragen?

Wie man sieht wirft dieses Dossier mehr Fragen auf als es beantwortet. So ist es auch gemeint: es soll Anstoß zu Reflexion und Diskussion sein. Abschließend könnte man (wie bei jedem Dossier) noch eine Mängelliste erstellen: unter anderem wurden alternative Konzepte zu Schwangerschaft und Geburt nicht aufgenommen, weil dazu ein eigenes Dossier ansteht. Gravierender ist das Fehlen des folgenden Aspekts: der Umgang mit dem Medizinbetrieb und das sich darin äußernde Verhältnis zu Gesundheit und Körper ist gesellschaftlich bedingt und stellt sich je nach Klassenlage anders dar. Dies zu übersehen, würde die Neigung der Bildungsmittelschicht verstärken, ihren Lebensstil (z.B. ihre Vorlieben in Sachen Ernährung, Kulturkonsum, Religion etc.) als alleinseligmachend anzusehen.

ds

